

Reformationstag, 31. Oktober 2020

Dieser Gottesdienst wurde vom Pfarrer Rückert aus Sexau vorbereitet

Schön, dass Sie einen Hausgottesdienst feiern wollen – allein bei Ihnen zuhause und doch verbunden mit Gott und vielen Menschen.

Glockengeläut Öffnen Sie doch das Fenster, Vielleicht hören Sie die Glocken läuten. Zünden Sie eine Kerze an. Stille.

Votum

Gott, ich bin hier (wir sind hier), allein und doch durch deinen Geist verbunden mit dir und meinen (unseren) Mitmenschen. Und so feiere ich, so feiern wir in deinem Namen Gottesdienst. Im Namen Gottes, des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes. Amen.

Gebet

Ewiger und heiliger Gott, himmlischer Vater, im Glauben an Jesus Christus, Deinen Sohn, schenkst Du Heil und ewiges Leben: Wir bitten Dich, dass wir unser ganzes Vertrauen allein auf ihn setzen und nicht auf uns, damit sich unser Leben verwandelt und geborgen ist in Dir. Durch Jesus Christus, unsern Herrn, der mit Dir und dem Heiligen Geist lebt und wirkt in Ewigkeit. Amen.

Lesung aus Philipper 2, 12+13 (Luther 2017)

Schaffet, dass ihr selig werdet, mit Furcht und Zittern. Denn Gott ist's, der in euch wirkt beides, das Wollen und das Vollbringen, nach seinem Wohlgefallen. *Stille.*

Liedvorschlag „Ein feste Burg ist unser Gott“ (EG Nr. 362, 1-4)

Predigt

Haben Sie schon einmal darüber nachgedacht wie ein Mensch selig wird? Oder was lässt einen Menschen sagen: „Mein Leben ist glücklich?“ – Was braucht es dazu? Ist es die Anerkennung von anderen, das Gefühl, etwas geleistet zu haben? Oder eine Arbeit, die den eigenen Talenten entspricht? Ist es ein Sieg bei „Deutschland sucht den Superstar“? Oder eher das Zusammensein mit Freundinnen und Freunden? Sind es die Enkelkinder, die man begleiten darf? Oder ein Gang durch den Wald, wenn im Herbst die Farben leuchten? Was brauchen Sie, um glücklich, beseelt oder gar selig zu sein?

Eine Frau erzählte: „Ich hatte in meinem Leben viele Träume und Sehnsüchte und meinte, ich kann alles erreichen, wenn ich es nur will. In jungen Jahren wusste ich genau, worin der Sinn meines Lebens besteht: einen ganz lieben Mann haben, Kinder bekommen, einen Beruf haben, der Freude macht, am Lebenshaus bauen und es füllen. Und so rackerte ich mich ab. Denn von nichts kommt nichts. Jeder ist selbst seines Glückes Schmied. Wer schenkt einem schon was im Leben? Man muss sich alles verdienen. Doch es lief ganz anders. Mein Mann verließ mich. Und mit meinen zwei Kindern kam ich nicht mehr klar. Das Geld wurde knapp, weil ich immer wieder arbeitslos wurde. An ein Haus und an geordnete Verhältnisse, geschweige an Menschen, die mich wirklich liebten, war gar nicht mehr zu denken. Aus der Traum. Doch die Sehnsucht blieb. Ich stellte immer mehr fest, wie endlich und begrenzt das menschliche Leben doch ist und wie schuldig man immer wieder wird. Manchmal hatte ich ein Bild vor Augen: Ich sah mich in einem Labyrinth, hierhin und dahin hastend, um den Ausgang zu finden. Doch ich fand keinen. Das machte mir oft ziemlich zu schaffen, denn ich fragte mich, worin nun der Sinn meines Lebens noch besteht. Und dennoch, hin und wieder leuchtete sie auf, die Sehnsucht nach Glück, schier unerreichbar, wie aus einer anderen Welt.“

Was macht mich glücklich oder gar selig? Paulus sagt: **Schaffet, dass ihr selig werdet, mit Furcht und Zittern.** Wie kann man darüber am Reformationstag predigen? **Schaffet, dass ihr selig werdet.** Ist das nicht völlig unlutherisch? Wir können doch gerade nicht schaffen, dass wir selig werden, das hat Luther uns doch beigebracht.

Schaffet, dass ihr selig werdet, mit Furcht und Zittern! Ich stelle mir vor, wie der junge Martin Luther diesen Satz vor 500 Jahren zu hören bekam. Vielleicht auf einem öffentlichen Platz, auf dem Prediger ihre Bühnen aufgebaut hatten. Mit bunten Bildern, Schauspielern und Musik war ihnen die Aufmerksamkeit der Leute sicher. In Mysterienspielen wurden sehr anschaulich die Strafen des Fegefeuers im Jenseits dargestellt: *Furcht und Zittern* hautnah. Die Sünder brennen im ewigen Feuer der Hölle als Buße für ihre Missetaten. Sie schreien und klagen, doch sie bekommen nur, was sie verdienen. Denn Gott ist gerecht und bestraft die Sünder.

Schaffet, dass ihr selig werdet, mit Furcht und Zittern! So rief der Prediger in die Menge der versammelten Menschen. Kauft Ablässe, damit ihr selig werdet! Kauft auch Ablässe für eure lieben Verstorbenen, damit sie nicht ewig brennen müssen. „Sobald das Geld im Kasten klingt, die Seele in den Himmel springt.“

Martin Luther hatte seine Eltern in Mansfeld besucht. Auf dem Rückweg nach Erfurt geriet er in ein heftiges Gewitter. Auf freiem Feld wurde er fast von einem Blitz erschlagen. *Furcht und Zittern* erfasste ihn! Bitte nur kein plötzlicher Tod ohne Beichte! In seiner Todesangst rief Luther: „Hilf, heilige Anna, ich will Mönch werden!“ Martin Luther überlebte das Gewitter, brach sein Jurastudium ab und wurde Mönch.

Schaffet, dass ihr selig werdet, mit Furcht und Zittern! Selig zu werden, vor Gott gut dazustehen, im Einklang mit Gottes Willen zu leben, danach strebt Martin Luther fortan. Aber er spürt: Aus eigener Kraft schaffe ich es nicht, so sehr ich mich auch anstrenge. Die Wende kommt, als Luther von seinem Orden zum Theologiestudium nach Wittenberg geschickt wird. Er stürzt sich mit Feuereifer in die Arbeit, in der Hoffnung eine Antwort auf seine Fragen zu finden. Beim Bibelstudium liest Luther sicherlich auch den Satz aus dem Philipperbrief: *Schaffet, dass ihr selig werdet, mit Furcht und Zittern!* Diesen Aufruf kannte Luther nur zu gut. Aber nun las er weiter: *Denn Gott ist's, der in euch wirkt beides, das Wollen und das Vollbringen, nach seinem Wohlgefallen.* Das war etwas Neues für Luther! Er muss gar nicht aus eigener Kraft schaffen, was er nicht schaffen kann. Er muss gar nicht aus eigener Kraft selig werden. Gott selbst ist es, der nicht nur die Sehnsucht nach Seligkeit weckt, sondern er wirkt auch das Vollbringen. Luther entdeckt den liebenden Vater.

Das war für Luther die Frohe Botschaft, das wahre Evangelium. Er spürt, die Gnade und Liebe des Vaters ist zum Greifen nahe. Ich schaue gen Himmel, öffne meine Hände. Ich lasse los, ich lasse mich fallen. Ich vertraue nicht auf meine Leistungen, sondern allein auf das liebevolle Handeln des Vaters. Die Angst zu versagen, nicht zu genügen, bestimmt mein Leben fortan nicht mehr.

Das alles ist 500 Jahre her. Wer fragt heute noch nach Seligkeit? *Schaffet, dass ihr selig werdet, mit Furcht und Zittern!* Heute würde der Satz wahrscheinlich so heißen: *Sorgt dafür, dass ihr glücklich werdet.* Was für die Menschen zur Zeit Luthers die Seligkeit war, ist heute das persönliche Glück.

Jeder ist seines Glückes Schmied – so die Überzeugung der Frau zu Beginn der Predigt. Jeder steht unter dem Druck, sein Glück aus eigener Kraft zu schaffen. Wer unglücklich ist, ist selber schuld. Glücklich wird man, so die landläufige Meinung, wenn man erfolgreich ist und perfekt und sein Leben genießt. Glück erwächst aus Erfolg: Erfolg im Beruf, Ansehen, Einfluss, Reichtum, ein schönes Haus, ein großes Auto. Glück erwächst aus Glückserlebnissen: das Leben genießen, weite Reisen machen, viele Freunde haben, Pool und Party, Jetset und Sonnenbräune. Glück erwächst aus Perfektion: Die perfekte Familie, vorzeigbare Ehepartner, erfolgreiche Kinder, sorglose Harmonie und lächelnde Vollkommenheit im Miteinander.

Und was ist mit *Furcht und Zittern*? Ja, auch heute gibt es das noch. Allerdings: Nicht ein richtender Gott bedroht mich. Sondern die Gesellschaft mit ihren Idealen. Und der strengste Richter bin ich selbst in meinen Erwartungen an mich. So gibt es, ähnlich wie bei Luther, noch immer das Zittern vor Fehlern. Es gibt die Angst, nicht perfekt zu sein, nicht den Anforderungen zu entsprechen. Das Streben nach erfülltem Leben und die schmerzvolle Erkenntnis der eigenen Unfähigkeit, dieses himmlische Leben zu erlangen, gab es damals und gibt es heute. Und damals wie heute gilt der Zusage: *Gott ist's, der in euch wirkt beides, das Wollen und das Vollbringen, nach seinem Wohlgefallen.*

Unser Lebenssinn hängt ganz gewiss nicht von unserem Kontostand ab und ist auch nicht abhängig von unserem Aussehen oder unserer Anerkennung durch andere Menschen. Unser Lebensglück liegt allein darin begründet, ob es gelingt, eine Gottesbeziehung aufzubauen, Gott zu vertrauen, zu spüren: doch, Gott ist da, der Vater trägt dich und hält dich, auch in den schlimmen Erfahrungen deines Lebens. Das ist schwer zu hören in einer Zeit, die meint, sich Sinn durch Geld oder Schönheit kaufen zu können.

Fürchten und zittern, ob das eigene Leben gelingt, darum geht es. Und erkennen, dass ich fast nichts dazu beitragen kann. Das einzige, was wir wohl schaffen können, ist, uns öffnen für diese Gotteserfahrung, erkennen, dass ich Kind Gottes sein darf. Kind Gottes als höchste Auszeichnung, auch, wenn ich noch so erfolgreich und dynamisch bin.

Viel zu oft verschließen wir die Augen davor, wie zerbrechlich das Leben ist. Ein kleiner Unfall, und ich bin querschnittsgelähmt, ein kleiner Knoten, und ich bin in Todesgefahr. Ganz schnell wird der Mensch alt und pflegebedürftig, ganz leicht kann ihn eine Behinderung ergreifen. Ganz plötzlich kann alles vernichtet sein, was wir zu besitzen glaubten. Da gehe ich abends in ein Theater und bin dem Terror ausgesetzt. Da kommt eine Wolkenbruch, ein Erdbeben, ein Sturm und zerstört alles, was ich aufgebaut habe. Das Leben ist zerbrechlich, das kann uns mit Furcht und Zittern bewegen.

Angst. Angst um das Leben, Angst um den Sinn des Lebens. Bei Luther können wir lernen – und daran erinnert uns der Reformationstag –, dass solche Angst dann überwunden wird, wenn ich mich öffne für den Vater und mich dem Vater anvertraue. Wenn ich mir das zusagen lasse vom Vater, dass er mich erhalten will. Wer das elementare Fürchten und Zittern überwunden hat, weil er oder sie sich dem Vater anvertrauen, der hört auf, vor Menschen und Mächten sich zu fürchten und zu zittern. Der steht da wie Luther und kann sagen: „Ich stehe hier und kann nicht anders.“ Der hat einen festen Standpunkt im Leben, der uns auch da durchhalten lässt, wo andere uns anfragen und angreifen. Für mich ist das von zentraler Bedeutung, wo immer ich kritisiert werde, mich selbst in Frage stellen muss, mein Lebensentwurf nicht so gelingt, wie ich mir das wünsche: aufrecht stehen können, Furcht und Zittern überwinden, weil mir der Vater einen Standpunkt gibt. Wer aber so stehen will, muss den eigenen Glauben kennen und bekennen: Den Glauben an unseren Herrn Jesus Christus, der uns befreit und zu Kindern des Vaters im Himmel gemacht hat.

Vielleicht spüren wir jetzt: Glück können wir nicht machen oder schaffen. Es ist ein Geschenk, das wir dankbar annehmen und in unseren Herzen bewahren können. Aber Glück ist mehr als nur ein glücklicher Moment. Glück ist, zu wissen, dass ich vom Vater gewollt und geliebt bin, so wie ich bin. Glück ist, zu erleben, dass ich für Gott ein einzigartiger und besonderer Mensch bin. Glück ist, zu spüren, dass der Vater Ja zu mir sagt, auch wenn ich nicht perfekt bin. Glück ist, darauf zu vertrauen, dass Gott mir zur Seite steht, wenn ich mit meiner Kraft am Ende bin.

Die Zusage, dass unser Vater all das in uns wirkt und vollbringt, was wir selbst nicht schaffen können, ist heute genauso befreiend wie sie zu Luthers Zeiten war. Wer auf die Liebe des Vaters vertraut, der wird von dem Druck entlastet, im Leben alles selbst schaffen zu müssen. Wer sich auf die Liebe des Vaters verlässt, der wird frei von den Teufelskreisen aus Perfektionsansprüchen und Versagensängsten. Glück ist kein „Daueraufenthalt auf Wolke sieben“. Es ist eine Lebens- und eine Glaubenshaltung. Glück ist, den Vater in schweren und in schönen Zeiten an meiner Seite zu wissen. Was in meinem Leben auch passiert – seinen Sinn und sein Ziel kann mein Leben nicht verlieren, denn sie sind nicht von meinem Tun und Schaffen abhängig. Der Vater schenkt meinem Leben Sinn und Ziel ganz umsonst, weil er gewollt hat, dass es mich gibt. Das ist Glück. Ich kann selig sein vor Glück. Amen.

Liedvorschlag „Nun freut euch, lieben Christen gmein“ (EG 341, 1+3+4)

Fürbitten

Du **allein, Jesus Christus**, unser Bruder und Herr, bist Anfang, Mitte und Ziel unseres Glaubens, du allein. Aber wir sind nicht allein. Du rufst uns in deine Gemeinde. Wir danken dir für Mütter und Väter im Glauben, für Schwestern und Brüder, für Lehrerinnen und Vorbilder. Und vor allem für die Kinder. Für alle, die mit uns auf dem Weg sind. Wir bitten dich: Komm selbst in unsere Mitte. Mach deine Kirche neu, immer wieder neu. Wir wissen: **Allein der Glaube** hält uns bei dir. So mach uns frei von Ungewissheit und Misstrauen; von Kleinglauben der Angst vor den Menschen. Von der Oberflächlichkeit, mit der wir uns heute für etwas begeistern und morgen wieder gleichgültig sind. - Gib uns ein Herz, das für dich brennt. Ein Gespür für das, was Menschen brauchen. Gib uns einen fröhlichen Glauben, der ansteckt und Kraft hat zu handeln. - immer wieder neu. Wir hören **Allein die Gnade** zählt. Doch wir strengen uns an, im täglichen Leben, im Beruf, in der Kirche. Wir planen und machen. Wir zeigen was, wir können. Und schaffen es nicht mehr. Wir fangen die Sachen an und lassen sie liegen. Wir werden kurzatmig und leer. Fülle uns neu mit deiner Gnade. Lass uns den Grund spüren auf dem wir stehen. Gib uns neue Ideen und Ausdauer für die alten. So dass wachsen kann, was vor dir Gnade findet, - immer wieder neu. Wir erinnern uns: **Allein die Schrift** zeugt in Wahrheit von dir, Gott. Wir aber finden alles Mögliche interessant, nur nicht die Bibel. Wir schöpfen aus dem Hörensagen und nicht mehr aus deinem Wort selbst. Lass uns umkehren zur Quelle, zu dir. Zu deinem Wort in den Worten der Bibel und in den Worten der Menschen, die du durch deinen Geist bewegst. Lass uns selbst dein lebendiges Wort werden, deine Geschichte, dein Buch, dein Psalm, dein Lied, dein Leben, du lebendiger, ewiger Gott - immer wieder neu. *Stille.*

Vater unser im Himmel...

Segen

Es segne und behüte uns der allmächtige und barmherzige Gott: Vater, Sohn und Heiliger Geist. Amen.

Gott behüte Sie! Bis zum nächsten Hausgottesdienst.

Textblatt

EG 362 „Ein feste Burg ist unser Gott“

1. Ein feste Burg ist unser Gott, ein gute Wehr und Waffen. Er hilft uns frei aus aller Not, die uns jetzt hat betroffen. Der alt böse Feind, mit Ernst er's jetzt meint; groß Macht und viel List sein grausam Rüstung ist, auf Erd ist nicht seinsgleichen.
2. Mit unsrer Macht ist nichts getan, wir sind gar bald verloren; es streit für uns der rechte Mann, den Gott hat selbst erkoren. Fragst du, wer der ist? Er heißt Jesus Christ, der Herr Zebaoth, und ist kein andrer Gott; das Feld muss er behalten.
3. Und wenn die Welt voll Teufel wär und wollt uns gar verschlingen, so fürchten wir uns nicht so sehr, es soll uns doch gelingen. Der Fürst dieser Welt, wie saur er sich stellt, tut er uns doch nichts; das macht, er ist gericht: ein Wörtlein kann ihn fällen.
4. Das Wort sie sollen lassen stahn und kein Dank dazu haben; er ist bei uns wohl auf dem Plan mit seinem Geist und Gaben. Nehmen sie den Leib, Gut, Ehr, Kind und Weib: lass fahren dahin, sie haben's kein Gewinn, das Reich muss uns doch bleiben.

Psalm 46 (EG 726)

Gott ist unsre Zuversicht und Stärke,
eine Hilfe in den großen Nöten, die uns getroffen haben.
Darum fürchten wir uns nicht, wengleich die Welt unterginge
und die Berge mitten ins Meer sänken,
wengleich das Meer wütete und wallte
und von seinem Ungestüm die Berge einfielen.
Dennoch soll die Stadt Gottes fein lustig bleiben mit ihren Brunnlein,
da die heiligen Wohnungen des Höchsten sind.
Gott ist bei ihr drinnen, darum wird sie festbleiben;
Gott hilft ihr früh am Morgen.
Die Heiden müssen verzagen und die Königreiche fallen,
das Erdreich muß vergehen, wenn er sich hören läßt.
Der Herr Zebaoth ist mit uns,
der Gott Jakobs ist unser Schutz.
Kommt her und schauet die Werke des Herrn,
der auf Erden solch ein Zerstören anrichtet,
der den Kriegen steuert in aller Welt,
der Bogen zerbricht, Spieße zerschlägt und Wagen mit Feuer verbrennt.
Seid stille und erkennet, daß ich Gott bin!
Ich will der Höchste sein unter den Heiden, der Höchste auf Erden.
Der Herr Zebaoth ist mit uns,
der Gott Jakobs ist unser Schutz. Amen. (Ps 46,2-12)

EG 341 “Nun freut euch, lieben Christen gmein”

1. Nun freut euch, lieben Christen g'mein, und lasst uns fröhlich springen, dass wir getrost und all in ein mit Lust und Liebe singen, was Gott an uns gewendet hat und seine süße Wundertat; gar teu'r hat er's erworben.

3. Mein guten Werk, die galten nicht, es war mit ihn' verdorben; der frei Will hasste Gotts Gericht, er war zum Gutn erstorben; die Angst mich zu verzweifeln trieb, dass nichts denn Sterben bei mir blieb, zur Höllen musst ich sinken.

4. Da jammert Gott in Ewigkeit mein Elend übermaßen; er dacht an sein Barmherzigkeit, er wollt mir helfen lassen; er wandt zu mir das Vaterherz, es war bei ihm fürwahr kein Scherz, er ließ's sein Bestes kosten.